

Thorti

# **Atrocity**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Harry muss eine mysteriöse Mordserie aufklären. Doch hinter diesem Fall steckt mehr, als er auf dem ersten Blick geahnt hat...

## Vorwort

Dieser Fünfteiler ist eine Premiere für mich, denn nach vielen Überlegungen traue ich mich in das Genre Krimi einzutauchen.

Nach meherern Plotänderungen habe ich endlich die Fassung gefunden, die mir gefallen hat. Es war ein hartes Stück Arbeit, doch es hat funktioniert.

Ich wünsche euch sehr viel Spaß beim Lesen und Kommentieren.

# Inhaltsverzeichnis

1. Seelen
2. Keenae

# Seelen

*Getrieben von der Dunkelheit der Wut,  
dem Wahnsinn verfallen.  
Nimm dich in Acht davor,  
es schlummert in deinem tiefsten Innern.  
Deine Angst öffnet die Tür seiner Zelle  
Lasse es nicht soweit kommen*

Luna öffnete die Badzimmertür. Sie schaltete das Licht an und zog ihren Pullover aus. Sie schloss die Augen. Luna wollte das nicht sehen. Sie wollte nicht sehen, wie sich jeder einzelne Knochen durch ihre fahle Haut abmalte. Sie wollte es nicht sein, wie die Rippen ihrer Taille hervortraten. Ihre spindeldünnen Arme, ihre Brüste, die ineinander gefallen sind. Es ist ein grauenhaftes Bild. Tränen schossen durch ihre geschlossenen Augen. Sie stieß einen markerschütternden Schrei aus. Er prallte an den kalten Fliesen ab und hallte durch den Raum. Ihre Hand fuhr langsam über das Knochengestell. Sie schluchzte laut auf. Die Angst hatte sie gepackt. Sie vermochte nicht in den Spiegel zu sehen. Nein, das wollte sie auf keinen Fall. Doch etwas trieb sie die Augen zu öffnen und in den Spiegel zu schauen. Doch dann wird sie wohl sterben.

Luna drückte sich gegen die Wand. Alles drehte sich. Angst, Hass und Verzweiflung vernebelten ihr die Sinne. Stimmen. Stimmen überall. Sie sagten zu ihr, dass sie ihre Augen öffnen soll.

„Nein“, keuchte sie. „Nein, ich will das nicht.“

Luna stolperte nun zum Waschbecken. Schweiß stand auf ihrer Stirn. Die Stimmen drängten sie. Nein, auf keinen Fall die Augen aufmachen.

Plötzlich stand sie mit aufgerissenen Augen und blickte in ihr Spiegelbild.

Der Schrei erschütterte die ganze Wohnung, gefolgt von einem dumpfen Krachen gegen die Tür. Stille. Totenstille. Blut floss durch den Türspalt.

Die Straßen waren übersät mit Laub in allen Formen und Farben. Rot, orange, manchmal noch grün, gelb, gezackt, kreisrund oder spitz. Es ist Herbst in England. Ein kalter Wind peitschte durch die Straßen Londons und entreißen den Bäumen die Blätter. Bald würde der Regen und dunkle Wolken das Stadtbild dominieren.

Ein junger Mann stellte den Kragen seines langen Mantels auf. Mit seinen schweren Stiefeln ging er durch die Einkaufspassagen. Sein Haar war rabenschwarz, lang und stand in wilden Strähnen in alle Richtungen. Seine grünen Augen suchten mit forschem Blick jeden Punkt ab. Auf seiner Stirn zeichnete sich eine Narbe in Form eines Blitzes ab. Harry Potter hasste den Herbst. Er nannte ihn immer den Vorboten des Winters. Und er konnte den Winter einfach nicht ausstehen. Eiseskälte und mit Ruß bedeckter Schneematsch zierten seinen Weg. Er blieb dann am liebsten in seiner Wohnung und drehte seine Musikanlage auf. Tja, Punk und Alternative brachten ihn auch schon viele Beschwerden von den anderen Mitbewohnern ein. Mehrfamilienhäuser. Das bleibt die Privatsphäre ein wenig auf der Strecke.

Er schloss seine Wohnungstür auf. Im Flur legte er seinen Mantel ab und ging ins warme Wohnzimmer. Dort zog er sein Shirt aus und setzte sich mit nacktem Oberkörper in seinen Sessel. Harry mochte seinen Körper sehr. Manchmal lief er auch nackt in der Wohnung herum, aber das musste er immer auf den Sommer verschieben.

Er dachte an gestern Nacht. In der Disco hatte er wieder mal einen One Night Stand kennengelernt. Er nahm sie mit zu sich und legte sie auf dem Küchentisch flach.

Es war ein wunderbares Gefühl nach so langer Zeit wieder mal richtig guten Sex zu haben. Harry schloss die Augen. Seine geschärften Sinne schienen sich nun in den Nebel der Müdigkeit zurückzuziehen. Sekunden später döste er in seinem Sessel ein. Doch der wohlverdiente Schlaf sollte wohl nicht lange anhalten.

Jemand hämmerte gegen die Tür. Harry richtete sich auf und schlürfte zur Tür. Zwei Männer in schwarzen

Wollmänteln empfangen ihn, als er öffnete.

„Was ist los?“, fragte Harry nur.

„Sie sollen sich etwas ansehen“, antwortete der linke Mann.

„Haben sie so etwas schon mal gesehen?“, fragte ein kleiner untersetzter Mann mit grauem Haar und einem breiten Gesicht.

„Ich denke die Passion Christi hat jeder Mensch schon mal gesehen, Mr. Harris“, antwortete Harry.

„Spätestens seit der filmischen Interpretation von Mel Gibson.“

Die beiden starrten auf eine nackte Frau. Sie war tot. Durch ihre linke und ihre rechte Hand wurden jeweils ein großer Nagel geschlagen. Ihr Oberkörper wies tiefe blutige Schnitte auf. Ihr Gesicht war vollkommen entstellt. Spritzer von Blut haben sich über das Holz der Tür verteilt.

„Es ist einfach grauenvoll“, sagte Mr. Harris und hielt sich ein Taschentuch vor den Mund.

„Wie heißt sie?“, fragte Harry nur.

„Ihr Name ist Luna Garrett“, antwortete Harris.

„Luna Garrett. Ich verstehe. Irgendwie kommt sie mir bekannt vor.“

„Sie kennen sie?“

„Nein. Vermutlicherweise habe ich sie mit jemanden verwechselt. Was hat sie für einen Beruf ausgeübt?“

„Das müssen wir noch klären, Mr. Potter. Aber ich glaube das gehört nicht in ihr Themenfeld. Das ist schon der dritte Mord dieser Art und wir sind noch keinen Schritt weiter. Es gibt einfach keine Verbindungen zu den Opfern.“

„Vielleicht ist der Mörder Fan von Mel Gibson Verfilmungen.“

„Mr. Potter. Ich kann mit ihrem eigenartigen Humor nichts anfangen.“

„Ich bin doch auch eine eigenartige Person, oder nicht, Mr. Harris?“

Harris räusperte sich laut.

„Wie dem auch sei. Ich möchte dass sie die Polizei unterstützen. Diese Morde sind sehr mysteriös und fallen deshalb in ihr Gebiet.“

„Wie ich schon gesagt habe. Ich bin ein eigenartiger Mensch.“

Harris ging auf diese Auffassung von Harry nicht weiter ein. „Ich muss jetzt den Bericht schreiben. Wir sehen uns heute abend im Büro.“

Harris verließ die Wohnung. Harry erkundete die restlichen Zimmer. Männer in weißen Anzügen liefen umher. Harrys Augen fuhren über das rote Sofa.

Ein greller Blitz durchfuhr sein Innerstes. Für eine Sekunde erschien das Bild einer Frau vor seinem Auge. Harry blinzelte. Es kam ihm wie ein Déjà Vu vor. Schon bei den vorigen Morden hatte er diese Vision. Danach entdeckte er immer ein Puzzleteil mit einem bestimmten Buchstaben. Der erste war ein S, der zweite O.

Harry verließ das Wohnzimmer und erkundete jetzt die Küche. Sein Blick fiel sofort auf den Deckel des Abfalleimers. Dort lag es. Eigentlich müssten die Experten von der Spurensicherung dieses doch wichtige Beweisstück schon längst gesichert haben.

Wäre da nicht Magie im Spiel. Diese Magie öffnet sich nur vor einem wahren Zauberer. Es lag also an Harry, diese mysteriösen Fälle aufzuklären.

Er nahm das Puzzleteil und drehte es um. U.

Harry öffnete seine Augen. Seine Wohnung war erfüllt mit Weihrauch. So konnte er besser nachdenken, seine Sinne schärfen. Auf dieses Zeug hatte sein bester Freund Ron gebracht. Er erstickte daran, weil er dieses Zeug in seiner kleinen engen Abstellkammer inhalierte. Die Tür, deren Schloss klemmte, war aber der entscheidene Faktor gewesen.

Harry legte die Puzzleteile aneinander. S O U

Er überlegte hin und her, lehnte sich in seinen Sessel zurück, döste, überlegte.

„Ich sollte dieses Scheißzeug absetzen!“, hustete er. „Ich kotze mir noch meine Seele aus.“

Es durchfuhr ihn wie ein Geistesblitz. Seele. Das englische Wort ist Soul. Das ist es. Es wird noch ein Mord geschehen. Aber nur wo? Der einzige Anhaltspunkt ist, das bisher nur Frauen dem Täter zum Opfer

gefallen sind. Das half ihm nicht weiter. Wie viele Frauen gibt es wohl auf der Erde? Es könnte jede sein. Harry ließ sich das Wort Soul noch mal durch den Kopf gehen. Soul ist ein Musikgenre. In den Wohnungen der Toten entdeckte Harry eine Sammlung von Soul Interpreten. Auch das hilft ihm nicht weiter. Wie viele Frauen hören allein schon in England Soul?

Er benötigte einen weiteren Anhaltspunkt. Der kleinste Hinweis, nach welchem Muster der Täter vorgeht. Was macht er als nächstes? Harry dachte angestrengt nach. Er kam zu keinen logischen Schluss. Sollte er die Sache erst mal ruhen lassen?

Die Klingel läutete.

Das sollte er. Harry schlürfte zur Tür und öffnete sie.

„Hallo Schweinebacke“, sagte eine gutaussehende rothaarige Frau.

„Nenn mich nicht so, Ginny“, murrte Harry.

Der Weihrauch stieg Ginny Weasley in die Nase.

„Wann kommst du endlich runter von diesem Zeug?“, fragte Ginny und schritt in die Wohnung. „Du musst mich auch befriedigen können.“

„Bist du deswegen hier her gekommen?“

„Nein, ich bin in letzter Zeit ein wenig trocken unten herum. Und ich glaube du kannst das ändern.“

„Schon wieder?“, fragte Harry. „Ich hab es dir doch erst vor fünf Tagen besorgt. Außerdem bin ich an einem interessanten Fall dran und habe wirklich keine Lust...“

„Fick mich, Harry“ bettelte Ginny.

„Meinetwegen. Ich gehe nur noch schnell duschen.“

„Ich warte auf dich.“

500 Kilometer östlich von London fährt ein dunkler Lieferwagen über die einsame Landstraße. Die Ladung wurde durch die tiefen Schlaglöcher durchgeschüttelt. Die Nacht brach herein. Zwischen den großen Kisten hockte eine Frau. Sie war gefesselt, ihr Mund geknebelt. Sie versuchte einen Laut von sich zu geben, doch es gelang ihr nicht.

Der Wagen bog in einen Feldweg ein und durchquerte nun die tiefen Wälder der Cambrian Mountains. Der Weg war noch unebener und für einen normalen PKW kaum noch passierbar. Der Transporter hoppelte und ruckelte und kam schließlich vor einem großen See zum Stehen.

Die junge Frau bemerkte das. Sie versuchte sich verzweifelt von ihren Fesseln zu befreien, doch es half nichts. Ihr Schicksal schien besiegelt zu sein. Sie vernahm das Zuschlagen der Fahrertür. Kurze Zeit später öffnete sich die Tür zum Lagerraum. Das Mondlicht bahnte seinen Weg durch die Kartons. Ein großer schwarzer Schatten erhob sich.

Die Frau schrie, doch der Knebel fing den laut auf. Der Mond spiegelte sich hell auf der Wasseroberfläche des Lake District.

Harry spürte das er gleich soweit war. Jeden Moment ergoss er sich in Ginny, der er von hinten genommen hat. Sie war einfach der Wahnsinn. Er genoss jeden Moment ihres Aktes in allen Zügen. Ginny stöhnte laut auf, rief ein paar Mal seinen Namen. Dadurch angespornt pumpte er das Sperma durch seinen Penis und ergoss sich laut in seiner Gespielin.

Ginny zündete sich eine Zigarette an und genehmigte sich ein paar Züge.

„Das war gut“, hauchte sie in sein Ohr.

„Das hoffe ich“, entgegnete er mit einem kecken Lächeln.

Nachdem Ginny ihre Kleider angezogen hatte, fragte sie Harry im Flur: „Wann kann ich dich wieder besuchen?“

„Ich ruf dich an“, antwortete Harry knapp.

„Bis dann“, sagte sie, öffnete die Tür und verschwand im gedämmten Licht des Treppenhauses.

Harry setzte sich wieder in seinen Sessel und begann zu dösen. Sofort übermannte ihn ein Traum. Das Laub viel von den Bäumen. Harry stand allein auf einer verlassenen Straße. Plötzlich hörte er eine Stimme.

„Du bist noch am Leben?“

Harry blickte sich um, doch konnte er keine Menschenseele entdecken.

„Du bist noch am Leben?“, fragte die Stimme erneut. „Dafür sollst du in der Hölle schmoren. So wie ich es tat.“

„Wer bist du?“, fragte Harry laut.

„Nenn mich dein Gewissen.“

„Pah, was für ein Scheiß. Mein Gewissen gehört ganz mir.“

„Nicht mehr. An dem Tag, als du mich in die Hölle schicktest, hast du auch dein Gewissen verloren.“

„Ich fühl mich aber trotzdem gut.“

Die Stimme bebte. „Kein Mörder sollte sich gut fühlen. Kein Mörder sollte das.“

„Was erzählst du da? Ich bin kein Mörder.“

„Ach nein. Was wohl die drei Frauen zu dieser Behauptung sagen werden, die du umgebracht hast.“

Die Blätter verwandelten sich in Blut. Es klatschte auf die Straße und gegen die Wände.

„Lügner, verdammter Lügner!“

„Du bist der Lügner. Du lügst dich selber zu. Dafür musst du bezahlen!“

Harry verdeckte seine Augen vor dem nächsten Spritzer Blut.

„Du bist verrückt. Du bist verrückt.“

„Nein“, entgegnete die Stimme. „Ich bin dein Gewissen!“

Aus den Bäumen fielen Skelette. Sie sahen grauenvoll aus. Harry wich vor Schreck zurück.

„Ich bin dein Gewissen!“

„Verpiss dich aus meinem Kopf. Verschwinde endlich“, rief Harry laut.

„Du bist ein Mörder, Harry, ein Mörder.“

„Nein!“ Ein riesiger Schwall Blut ertränkte ihn fast.

„MÖRDER!“, rief die Stimme.

Harry erwachte schweißgebadet. Die Stimme hallte noch wieder.

„Mörder! Mörder! Mörder! Mörder!“

FORTSETZUNG FOLGT...

# Keenae

Die einsame Landstraße zwischen Leeds und York. Die Nacht verschluckt den Horizont. Kein einziges Auto fuhr auf dem Asphalt. Schnelle Schritte. Jemand lief am Straßenrand entlang. Keuchend. Es war eine Frau. Ihr Kleid war völlig zerrissen. Die Stofffetzen legten sich über ihren Körper. Es war eine kalte Nacht. Die Frau blieb stehen. Sie war am Ende. Was ist mit ihr geschehen?

Verlaufene Wimperntusche zierte ihr Gesicht. Kein Zweifel, sie hatte geweint. Was ist ihr zugestoßen?

Die fernen Schreie einer Eule ließ sie zusammenzucken. Angsterfüllt drehte sie sich um. Niemand. Die Straße war immer noch verlassen.

„Hilfe“, flüsterte sie leise. „Bitte helft mir.“

Sie musste weiterlaufen. Irgendwann musste sie doch York erreichen. Sie fror.

„Bitte helft mir doch“, flehte sie leise.

Plötzlich knickte ihr rechter Fuß um. Sie brach zusammen. Ein weiterer Heulkampf überwältigte sie. Hoffnungslosigkeit. Verzweiflung. Niemand war auf der Straße. Allein. In der Dunkelheit allein gelassen. Ihre Gedanken kreisten sich um die Erlösung. Tod oder Leben?

Ihr Wille wurde noch nicht besiegt. Kraftvoll richtete sie sich auf und humpelte die Straße weiter entlang. Da hinten. Ihre Hoffnung stieg. Scheinwerferlicht. Ein Auto. Endlich. Voller Mut lief sie dem Fahrzeug entgegen, winkte, um auf sich aufmerksam zu machen. Hilfe naht. Der Wagen schien langsamer zu werden. Der Fahrer scheint sie bemerkt zu haben. Ein Stein fiel ihr vom Herzen.

„Hilfe“, rief sie. „Hilfe!“

Der Wagen hielt an. Die junge Frau blieb am Fenster der Fahrtür stehen. Das Fenster wurde heruntergekurbelt.

„Bitte“, sagte sie schnell. „Sie müssen mir helfen. Ich wurde entführt. Man hat mich in einen Lastwagen gesperrt und ich wurde... ich wurde... Bitte helfen Sie mir. Erlösen Sie mich von meinem Leid.“

Ein Knall. Blut spritzte aus ihrem Hinterkopf. Der tote Körper der jungen Frau brach zusammen. Ein blutiges Loch in der Stirn. Ein Kopfschuss. Das Blut rann an dem Baumstamm herab.

Harry öffnete sein Fenster. Als er die Bettdecke zurück schlagen wollte, klopfte es an der Tür. Er öffnete. „Mr. Harris“, sagte er überrascht, als er den kleinen untersetzten Mann erblickte. „Was kann ich denn für sie tun?“

„Guten Morgen, Potter“, antwortete Harris. „Kann ich hereinkommen?“

Harry nickte und trat beiseite. Harris ging an ihm vorbei.

„Menschenskind, Potter, haben Sie noch nie etwas von Luftzirkulation gehört. Bei ihnen stinkt ja wie in der Kirche nach einem Gottesdienst.“

Harry schwieg.

„Ich habe etwas neues in unserem Fall herausgefunden: Wir haben Informationen aus Frankreich, genauer gesagt aus Paris.“

„Paris, die Stadt der Liebe?“, fragte Harry sichtlich interessiert.

„So ist es. Ich möchte, dass Sie sich auf den Weg dorthin machen und sich mit unserem Informanten in Verbindung machen.“

„Warum ich?“

„Das wissen Sie, Potter. Es bedarf einem ihres Kalibers diesen Fall aufzuklären. Und die Spur führt eben nach Paris, zu unserem Informanten.“

„Wann soll ich mich auf den Weg machen?“, fragte Harry.

„In vier Stunden fährt ihr Expresszug nach Dover. Von dort aus steigen sie um und nehmen den Zug nach Frankreich. Hier sind die Tickets.“

Er drückte Harry die Fahrkarten in die Hand. „Ich muss leider wieder gehen. Es wartet einen Haufen Papierkram auf meinem Schreibtisch. Ich bin zu alt für so ein Scheiß.“

Mit diesen Worten verließ Harris die Wohnung.

Harry begutachtete die Tickets.



Harry stieg im Pariser Bahnhof aus. Selbst hier herrschte ein geschäftiges Treiben wie in Kings Cross. Er erkundete die Stadt und blickte zum Eiffelturm hinauf. Dunkle Wolken ziehen über die Stadt. Jeden Moment kann es anfangen, zu regnen. Als die ersten Tropfen über seine Schultern kullern, rettete er sich in ein nahegelegenes Stadtcafé.

Harry setzte sich ans Fenster und beobachtete wie die Menschen Zuflucht vor den herabstürzenden Wassermassen suchen. Er bestellte einen Milchkaffee und ein Croissant.

„Ist hier noch frei?“, fragte eine liebevolle Stimme auf Französisch. Harry blickte auf in die funkelnden blauen Augen einer wunderschönen blonden Frau. Harry, der der französischen Sprache nicht mächtig ist, lächelte und sagte: „Oui!“

Die Lady setzte sich ihm gegenüber.

„Engländer?“, fragte sie auf englisch.

Harry nippte an seiner Tasse und nickte.

„Mein Name ist Isabelle“, stellte die Blondine sich vor.

„Nenn mich Harry“, sagte er nur.

„'Arry, schöner Name. Was machst du hier in Frankreich?“

Harry grinste breit.

„Ich will mich mal selbst überzeugen, ob Paris wirklich die Stadt der Liebe ist.“

„Zu welchem Resultat bist du gekommen?“

„Ich habe bisher noch nicht viel Liebe erfahren“, entgegnete Harry keck.

Isabelle zog die Stirn kraus.

„Das muss aber schnellstens geändert werden. Ich mache dir einen Vorschlag. Wenn der Regen nachgelassen hat, werde ich dir die Stadt zeigen, danach zeige ich dir meine Wohnung. Einverstanden?“

Harry staunte nicht schlecht. Er stimmte ihr mit einem Nicken zu.

Die Tür flog auf. Isabelle kam herein und schaltete das Licht an. Harry folgte ihr.

„Schöne Wohnung“, grinste er.

„Findest du? Aber du bist doch nicht hier, nur um meine Einrichtung zu loben?“

Harry schüttelte den Kopf, kam langsam auf Isabelle zu, drückte sie sanft an die Wand. Dann verschmolzen ihre Lippen zu einem innigen Kuss. Sie zog sein T-Shirt aus und fuhr mit den Händen über seine Muskeln. Harry entledigte sie ihrem Top, öffnete ihren BH und saugte an ihren Brustwarzen. Isabelle stöhnte kurz auf. Sie machte sich am Reisverschluss seiner Jeans zu schaffen und öffnete sie. Harry spürte wie sie seine Boxershorts auszog und über seine harte Erektion strich. Ohne Vorwarnung umschlossen ihre Lippen seinen Penis. Harry stöhnte laut auf, packte Isabelle am Kopf und bestimmte das Tempo.

Harry spreizte ihre Beine und drang fordernd in sie ein. Isabelle stöhnte auf. Die beiden bewegten sich wie in Ekstase.

Harry spürte, dass er dem Höhepunkt nahe war. Er keuchte und stöhnte lauter, bis er sich in ihr ergoss.

Er legte sich neben ihr ins Bett. Es war ein wunderbares Erlebnis mit ihr, einfach wunderschön. Harry startete ein letztes Mal auf dieses einzigartige Wesen, das neben ihm eingeschlafen ist, bis der Schlaf auch ihn übermannte.

Harry öffnete seine Augen. Er hörte Stimmen. Verschlafen blickte er auf die Uhr. Der Zeiger stand auf der 3. Harry blickte zur Seite. Isabelle war verschwunden. Er richtete sich auf und blickte sich im Schlafzimmer um. Wieder hörte er Stimmen. Nein, es war eine Stimme. Ihre Stimme. Im Nebenraum. Harry schlich leise zur Tür und öffnete sie einen Spalt breit.

„...Er ist jetzt bei mir. Schläft tief und fest. Beeilt euch. Schnell.“

Harry traute seinen Ohren nicht. Sie hatte ihn in eine Falle gelockt und er ist auch noch darauf hereingefallen. Isabelle drehte sich um. Harry kam auf sie zu und drückte sie fest zu Boden.

„Lass mich los, du tust mir weh!“, keuchte sie erschrocken.

„Mit wem hast du telefoniert?“, fragte Harry und presste seine Hände fester auf ihre Schultern.

„Mit niemanden.“

„Verarsch mich nicht, Miststück. Wer soll sich beeilen?

„Das kann ich dir nicht sagen“, entgegnete Isabelle panisch.

„Warum nicht?“, schrie Harry sie an.

„Weil sie mich sonst töten!“

Harry stockte, blickte in die glasigen blauen Augen. Er sah Verzweiflung und Angst. Harry ließ von ihr ab. Isabelle stand langsam auf.

„Bist du der Kontaktmann?“, fragte Harry.

„Kontaktmann?“, fragte Isabelle überrascht. „Woher weiß du das?“

„Ich bin derjenige den du treffen sollst. Aber du scheinst mich ja verraten zu haben.“

„Nein, nein, ich konnte nicht anders. Sie haben meine Tochter entführt. Wenn ich ihnen nicht gehorche, wird meine Tochter... sterben.“

„Verfluchte Scheiße“, sagte Harry und fasste sich an den Kopf. „Ich sollte doch nur eine Mordserie aufklären und jetzt steck ich in einem Komplott, der wohl gegen mich gerichtet ist.“

Isabelle schwieg.

„Hast du irgendeinen Anhaltspunkt, wo sich deine Tochter und ihre Entführer aufhalten?“, fragte Harry.

„Nur diesen Zettel“, antwortete Isabelle und zog ihn aus einem Geheimfach in der Kommode. Sie reichte ihm Harry, der ihn las: „Keenae?“

Isabelle nickte.

„Wer oder was ist das?“

„Es ist eine Untergrundgruppe, die Untergrundgruppe in Paris. Ihr Anführer ist der meist gefürchtete Mann dieser Stadt.“

„Wo finden wir die Keenae?“

„Das weiß ich nicht genau. Aber im Ostblock von Paris sollen sich seine Männer häufiger herumtreiben.“ Tränen rannen über Isabelles Gesicht. Harry dachte nach.

„Was hat das mit mir zu tun?“

Isabelle schwieg.

„Was hat das mit mir zu tun?“, fragte Harry lauter.

„Du bist das Lösegeld. Sie wollen dich.“

„Warum mich?“

„Ich weiß es nicht. Sag du es mir.“

Harry blickte aus dem Fenster.

„Verdammt. Ich habe die Scheiße so satt...“

Plötzlich erfüllte ein lauter Knall. Harry und Isabelle zuckten zusammen. Die Fensterscheibe zerbrach. Ein Stein lag auf dem Teppich. Harry hob ihn auf. Er wickelte ein Stück Papier ab und las:

*Wir erwarten euch in der alten Zuckerfabrik am Rande der Stadt. Keine Polizei. Sonst muss das junge Mädchen ihr Leben lassen.*

„Wo ist diese Fabrik?“, fragte Harry. Isabelle las mit versteinertem Blick den Brief.

„Das war so nicht abgemacht“, stotterte sie.

„Wo ist diese Fabrik? Antworte!“

„Sie ist im Norden. Aber es das war so nicht geplant. Sie sollten dich holen und ich bekomme Gerrit wieder. Warum musstest du mich belauschen, du Schwein? Jetzt schwebt sie in Lebensgefahr. Nur wegen dir.“ Harry schlug sie.

„Beruhige dich endlich, du hysterisches hinterfotziges Stück. Wir werden jetzt zu dieser Fabrik fahren und ich verspreche dir, dass du deine Tochter gesund wiedersehen wirst.“

„Das kannst du nicht versprechen. Du bist nicht Gott“, entgegnete Isabelle.

Harry schlug sie erneut.

„Entweder du vertraust mir oder du musst deine Tochter selbst befreien. Wo ist diese Zuckerfabrik?“

Das große Fabrikgebäude erhob sich in die Dunkelheit. Der Vorplatz wurde nur spärlich beleuchtet.

Harry und Isabelle gingen langsam über das Gelände. Er blickte sich um, spitzte die Ohren und achtete auf das kleinste verdächtige Geräusch.

Sie gelangten an eine massive Eisentür.

„Egal was passiert. Du bleibst in der Nähe. Verstanden?“, sagte Harry zu ihr.

„Männer und ihr Beschützerinstinkt. Ich kann auch mich selbst aufpassen.“

Harry verdrehte die Augen und öffnete die Tür. Die Halle war dunkel und leer. Kalte Luft zog durch die eingeschlagenen Scheiben. Noch bevor Harry reagieren konnte, rannte Isabelle durch die Halle.

„Gerrit?“, rief sie. „Gerrit, wo bist du?“

„Halt deine verdammte Schnauze!“, zischte Harry.

„Leck mich, Wichser“, entgegnete Isabelle und streckte ihm den Mittelfinger entgegen.

Harry untersuchte die Halle. Er blickte unter einen Tisch, doch im nächsten Moment sah er panisch zu Isabelle herüber.

„Raus hier. Das ist eine verfluchte Falle!“

Eine riesige Explosion riss die Halle auseinander. Fenster klirrten. Steine flogen durch die Gegend. Ein mächtiger Feuerball erhob sich in die Luft. Benzinfässer schossen wie Raketen gen Himmel und wurden auseinander gerissen. Das Welldach stürzte ein. Scherben schleuderten umher. Eine große Rauchwolke bedeckte den dunklen Himmel. In der Ferne erklangen die Alarmanlagen von Autos, die durch die Druckwelle ausgelöst worden sind.

FORTSETZUNG FOLGT...